



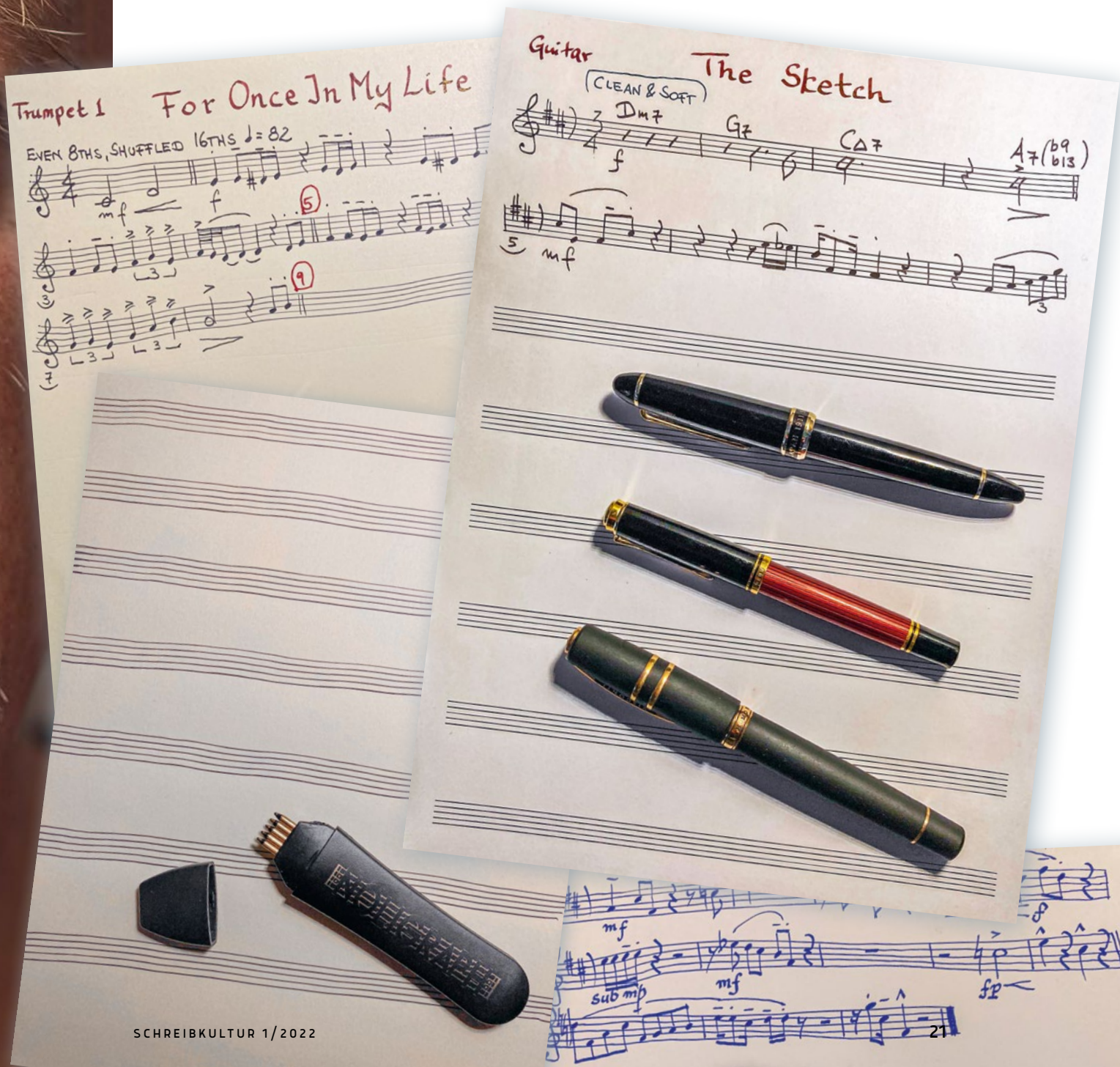
Der diplomierte Jazztrompeter Frank Engel wirkt bei vielen Bands und Orchestern mit und ist bei zahlreichen Künstlern der Showbranche gefragt. Von 2010 bis 2020 war er auch Dozent an der Musikhochschule der Johannes Gutenberg Universität in Mainz.

Wenn Schrift und Musik verschmelzen

Noten per Hand zu schreiben ist eine besondere Kunst. Einer, der diese besondere Fertigkeit beherrscht und nach wie vor ausübt, ist der Notist Frank Engel. Er verfasst musikalische Arrangements und Notenausschriften für viele Rundfunk- und Fernsehproduktionen.

Sprache in Schrift festzuhalten ist auf der ganzen Welt verbreitet und hat dazu beigetragen, dass Menschen ihr Wissen bewahren weitergeben konnten. Es gibt viele Sprachen. Einige sind weit verbreitet, andere eher nur regional verständlich. Die bestimmt größte Sprache aber, die in Schrift auf der Welt verbreitet ist, ist die Sprache der Notenschrift. Ich kann hier bei mir zu Hause Musik in Noten festhalten und nach China schicken. Diese

Noten würden dort gelesen und zu Musik umgewandelt werden können. Denn die Notenschrift ist die am meisten verbreitete Schrift weltweit. Sie transportiert nicht nur technische Informationen (über Spielanweisungen, Töne, Dynamik und Rhythmik), sondern auch Emotionen. Also eigentlich das Gleiche, was ein guter Brief oder ein gutes Buch transportiert. Dieser Notenschrift hat Frank Engel quasi sein ganzes Leben gewidmet.



Herr Engel, Sie sind seit über 30 Jahren als Arrangeur tätig und leisten damit einen entscheidenden Beitrag bei der Veredelung von Musikstücken. Wie kam es dazu?

Frank Engel: Ich habe im Alter von neun Jahren damit begonnen, Trompete zu lernen. Mich hat schon als Kind fasziniert, dass so viele verschiedene Instrumente zusammenspielen konnten und dabei etwas Schönes, Gemeinschaftliches entstehen konnte – ein Stück Musik eben. Mir wurde schon in jungen Jahren klar, dass genau das später mal mein Beruf werden sollte. Dazu kam es dann auch. Ich habe an der Folkwanghochschule in Essen Jazz studiert und mich schon zu dieser Zeit mit dem Arrangieren von Musik befasst.

Die Aufgaben eines Arrangeurs bzw. Notisten sind vielfältig und unterscheiden sich von Auftrag zu Auftrag. Wie darf man sich diese vorstellen?

Frank Engel: Arrangieren bedeutet, aus einer einfachen Melodie mit einer harmonischen Struktur ein Orchesterwerk zu erstellen. Dabei kann es sich um ein Symphonieorchester handeln oder eine Big Band oder irgendeine Besetzung, die dann dieses Werk aufführt. Jeder einzelne Musiker bekommt dafür am Ende dieses Prozesses seine eigene Stimme. Alle Stimmen sind in einer Partitur zusammengefasst, aus der dann der Dirigent die Musik leitet und – hoffentlich – den Überblick behält.

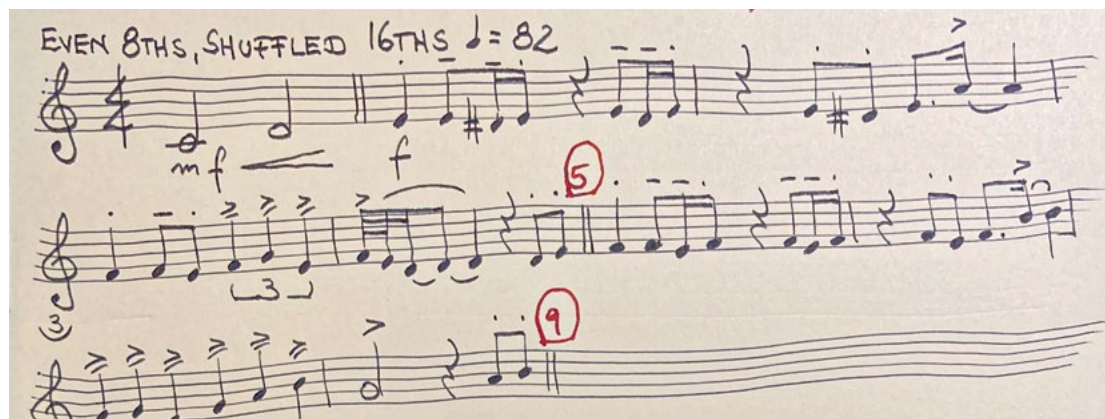
All Ihre Arrangements verfassen Sie handschriftlich, – in der heutigen Zeit noch sehr ungewöhnlich und gerade deshalb auch sehr faszinierend. Damit besitzen Sie nicht nur ein ausgesprochen breites musikalisches Wissen und Gespür für Musik, sondern folgen auch der Leidenschaft für das schöne Schreiben, richtig?

Frank Engel: Heutzutage gibt es eine Reihe von sehr guten Computerprogrammen, mit denen man Musik notieren und arrangieren kann. Ich bediene mich dieser natürlich im Kontext meiner pro-



Beim handschriftlichen Arrangieren kommen unterschiedliche Füllhalter zum Einsatz. Neben der Leidenschaft für die Musik sammelt Frank Engel auch gerne Schreibgeräte.

fessionellen Arbeit. Aber es ist bis heute so, dass ich meine Arrangements am Klavier mit Notenpapier (und, in meinem Fall mit einem Füller) festhalte. Das hat für mich einen guten Grund. Wenn ich zum Beispiel an einem Computer sitze und ein Arrangement abhöre, dann klingt alles sehr schnell sehr gut, und man ist zufrieden. Allerdings hat ein Computer einen großen Nachteil: Er gibt nicht die „Wahrheit“ wieder. In einem Computer ist z.B. eine Flöte genauso laut wie eine Trompete oder eine Harfe wie eine Posaune. Das entspricht aber nicht der Wahrheit im Probenraum. Die Verhältnisse der Instrumente zueinander sind andere. Außerdem kann ein Computer auf jedem Instrument alles spielen. Eine Harfe kann beispielsweise chromatische spielen, in Wahrheit aber ist sie ein diatonisches Instrument. Diejenigen Arrangeure, die sich nicht mit den Möglichkeiten der Instrumente auseinandersetzen, können also sehr schnell einen unspielbaren Unsinn erdenken.



Man wird förmlich in den Bann gezogen von der wunderbaren Bildsprache dieser handgeschriebenen Komposition. Musik und Schrift vereinen sich und entfalten ihre eigene Faszination.



Deshalb setze ich auf das Wissen, was die einzelnen Instrumente ausmacht, was technisch machbar ist, welche Tonumfänge die Instrumente haben und vor allem, in welchen Lagen wo was gut klingt. Das geht nur über die Vorstellungskraft und deswegen am besten am Klavier und handschriftlich.

Früher verfasste man die Manuskripte von Hand mit Tusche. Welche Technik wenden Sie heute an?

Frank Engel: Das stimmt. Dabei ging es darum, die handschriftlichen Noten vor allem dokumenten- und wasserfest zu machen. Heutzutage ist das nicht mehr nötig. Handschriften verfasse ich heute mit einem Füller und Tinte. Danach kann ich das Dokument scannen und via PDF verschicken und es am Ort des Geschehens jederzeit ausdrucken oder archivieren.

Welche Schreibgeräte kommen dabei zum Einsatz?

Frank Engel: Es gibt verschiedene Schreibgeräte, die zum Einsatz kommen für die verschiedensten Einsatzbereiche. Aber zum Notenschreiben selbst, für den professionellen Einsatz verwende ich meinen Sailor Füller mit einer „Naginata Togi“ Feder in „B“. Naginata Togi bedeutet auf deutsch „Schwert“. Und genauso verhält sich die Feder auch: Der vertikale Strich ist dünn, der horizontale sehr breit. Das gibt dem Notenbild ein kalligrafisches Aussehen, so wie man es kennt.



Mal eben auf die Schnelle...:
Noten, komplett freihand.
Füller: Montegrappa Mia Adriatic Sea,
Feder: Jowo Edelstahl 1.1 Stub,
Tinte: Diamine Sargasso Sea.



Im Notenkopiaturn Kontext verwende ich dabei mit Notenlinien vorgedrucktes Papier (chamois farbenes, 120 gr). Das erstelle ich mir mittlerweile selbst. Bin ich unterwegs, dann habe ich nur meinen Füller und meinen Noligraphen dabei. Papier bekommt man überall. Dann muss ich nicht so viel mit auf die Reise nehmen. Ein Noligraph ist quasi ein Notenzinliniensreiber, der aus fünf Minen besteht.

Womit schreiben Sie persönlich am liebsten?

Frank Engel: Ich besitze eine ganze Reihe verschiedenster Füller für die verschiedensten Einsatzbereiche. Ich mag auch verschiedenste Federn. Jeder gute Füller hat sein besonderes Schreibgefühl. So verwende ich zum Beispiel für schöne Briefe meinen Pelikan M1000 (F). Mein absoluter Workhorse Füller ist aber der M800. Zum kalligrafischen Schreiben verwende ich gerne den Montegrappa Mia mit einer 1.1 Stub. In meinen Planer schreibe ich mit einem Visconti Homo Sapiens (F). Noten schreibe ich mit dem Sailor „Naginata Togi“, die Überschriften mit einem Sailor Pro Gear Slim mit einer „Music“ Feder. In meiner Jacke trage ich immer einen Kaweco Supra mit mir. Das ist aber nur eine kleine Auswahl. Ich bin über die Jahre zu einem veritablen Sammler geworden und liebe es, täglich möglichst viele Füller zu verwenden, um meine Gedanken und Noten festzuhalten.

<https://frankengel.de>